



# Genuin gutes Design in immer dickeren Katalogen

## Retro kommt bei den Juroren nicht an / Ein Rückblick auf das International Forum Design von Fritz Jörn

Die wechselnden Schlagschatten um die Cebit lassen ihre schönste und treueste Begleiterin, die „iF“, sich stilvoll und still weiter entfalten. Es gibt sie seit 1953, damals noch als „Sonderschau formgerechter Industrieerzeugnisse“ unter der Leitung des Instituts für Neue Technische Form in Darmstadt und der Zentralstelle zur Förderung deutscher Wertarbeit in Hannover. Von 1959 bis 1989 hieß die iF 30 Jahre lang brav „gute Industrieform“ (form follows function), mutierte dann 1990 zum (bindestrichlosen) „Industrie Forum Design Hannover“ und wurde 2001 das „International Forum Design“, englisch auszusprechen. Uns ist und bleibt sie die iF und wird selbst die Cebit noch überleben.

Die stetig wachsende Zahl der prämierten Produkte (1956: 246, 2007: 754, 2008: 821) lässt die Kataloge immer dicker und teurer werden (2008: 2 Bände, 4,5 Kilo, 65 Euro, ISBN 978-3-7643-8625-2) und verlangt immer mehr Ausstellungsfläche. Längst ist die iF ihrem zentralen Kuppelbau auf dem Messegelände entwachsen. In Halle 26 fand dieses Jahr das wohl spannendste iF-Designereignis statt: eine Nachwuchsschau mit mehr als 2000 Beiträgen, vom platzsparenden Tischkanten-Digitaldrucker bis zur angekeilten Münze, die man leichter aufheben kann.

Bei der eigentlichen iF-Prämierung bemühten sich die 25 Juroren aus aller Welt besonders um „Authentizität“: Inhaltlich müssen die Dinge halten, was sie äußerlich versprechen. Retro-Design, Schein statt Sein, „Fusion“ aller möglichen Stile, all das ist verpönt. Die Zeiten, in denen sich die Jury ihre Schönheiten selbst zusammensuchen konnte, sind längst passé, zumal ein Erfolg beim Wettbewerb je Produkt 2000 bis 3000 Euro kostet.

Die bloße Anhäufung von Funktionen ist sogenanntem „universal Design“ gewichen: Jeder, auch gelegentliche Benutzer, Kinder, Alte, Behinderte, sollte ein Pro-

dukt einfach nutzen können. Da fällt schon mal eine Funktion weg, siehe Apples I-Phone, das sich hier natürlich samt seinem Bluetooth-Headset Gold als Auszeichnung holte. Freilich, es sind immer wieder die gleichen Namen: Apple, Loe-we, Hilti und Miele, Canon und Panasonic – und zu Recht. So kommentiert Jury-Chef Fritz Frenkel asiatische Produkte: „Die meisten Produkte aus Fernost sind nach dem Prinzip des Wechseldesigns – heute so, morgen so – gestaltet und haben weder eine klare Linie noch Kontinuität. Das ist anstrengend für den Kunden.“

Trotz der schnellen elektronischen Innovationszyklen dominieren zeitlos schöne Produkte, Eleganz, Einfachheit. Wie schön sich ein Memory-Stick machen lässt, wie unauffällig ein Video-Projektor, wie zart ein Kopfbügel-Mikrofon: zwei Gramm samt Schleife ums Ohr. Sehr gern eingesetzt wird schwarzer Lack. Nicht immer wird er allerdings prämiert – weil „nicht umweltschonend zu recyceln“ (Computer-Juror Christoph Böniger).

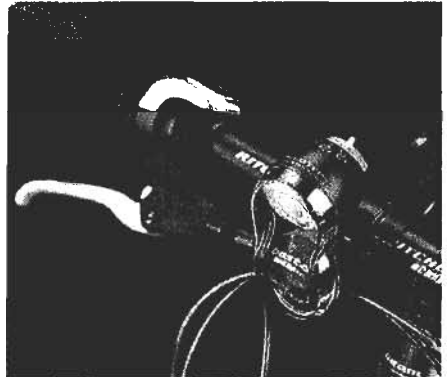
Mit Gold belohnt wurden eine wieder-aufladbare 1,2-V-NiMH-Akkuzelle (1300 mAh) mit integriertem USB-Stecker von Moixa, die spart das Ladegerät, und ein Tisch, so puristisch-feingliedrig, dass er „konstruktiv nicht möglich erscheint“. Sogar ein „atemberaubender“ Kugelhühler

für getunte CPUs ging durch. Technischer Reisebedarf wie Ansteck-Festplatten, etwa Sam Hechts „LaCie“, oder externe Brenner, etwa Panasonics VW-BN1, werden schöner und schöner.

Nicht unbedingt für ihr Design bekannte Marken sind auch gut vertreten. Medizin in Essen bekam zwei Produkte ausgezeichnet, ein gut fassbares Dect-Schnurlostelefon und ein sauber gestaltetes häusliches Fernsehfungerät. Gold bekam ein japanischer Aluminium-Türdrücker, der ganz ohne Schild auskommt: minimalistisch eben. Dagegen scheut man den frisch prämierten, ewig U-förmigen Pferdestalltürdrücker aus Plastik – Design 1969 von Rudolf Wilke – trotz neuem „Soft Touch“. Erwachsene zieren sich mit einem federleichten Zwicker aus Pforzheim oder einem goldenen „Ohrflügel“ von Kathrin Sättele aus Hildesheim, ein-zuhängen in die Ohrmuschel.

Und ein bisschen Retro haben wir doch entdeckt: Grundigs „Audiorama“-Kugellautsprecher aus dem Jahr 1977 und Fleming Bo Hansens Rechteckuhr, 1993 schon einmal iF-ausgezeichnet.

**Öffnungszeiten:** Die Ausstellung ist wieder zur Industriemesse vom 21. bis 25. April zu sehen und dann bis August zu den regulären Öffnungszeiten aller Messen in Hannover. Nur die Nachwuchsschau „concept award“ in Halle 26 ist endgültig abgebaut.



Licht am Lenker: Basta bei Koga-Miyata